

Der Mensch im Garten Eden

Bibelarbeit zu Gen 2,4–25



Eden bedeutet in der Bibel einen Gottesgarten mit üppigem Wuchs. Das hebräische Wort *eden* kann treffend mit „Wonne“ übersetzt werden (vgl. Ps 36,9) und wird in der Septuaginta mit *paradeisos* wiedergegeben, wovon sich unser Wort „Paradies“ ableitet (ursprünglich aus dem Persischen *pardes* = Garten). Eden ist Ausdruck der Lebensfülle und der unendlichen Fürsorge Gottes. Im Gegensatz zur ersten Schöpfungserzählung wird in Gen 2 der Mensch vor den anderen Lebewesen geschaffen. Als Vorbild dient der Töpfer, der aus der Erde (*adama*) den Menschen (*adam* = „Erdling“) geschaffen hat (vgl. Jer 18,1–17). Der Begriff *quädam* (V. 8) lässt eine räumliche Deutung („im Osten“), aber auch eine zeitliche („früher“ oder „in uralter Zeit“) zu. Wie die letzten Verse zeigen, geht es nicht um die ersten Menschen, sondern die erste (grundlegende) Deutung des Menschenseins in der Beziehung zueinander. Am Ende des Abschnitts findet sich ein weiteres Wortspiel: *ischa* (= „Männin“, Menschenfrau) und *isch* (= „Mann“, Menschenmann). Mit den Begriffen „Gebein“ und „Fleisch“ wird die enge Wesensverwandtschaft und Beziehung zwischen Mann und Frau (und nicht eine Über- oder Unterordnung) ausgedrückt.

Einstimmung

Lied: „Laudato si“ (LQ 204), „Sonnengesang“ (LQ 264) oder: „Die Güte des Herrn hat kein Ende“ (LQ 48)

Auf den Bibeltext zugehen

Was sagt mir der Ausspruch des großen jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber „Der Mensch wird erst am Du zum Ich“? Die TN teilen ihre Meinungen zu dieser Aussage mit.

Dem Bibeltext Raum geben

a) **Gen 2,4–25** aus der revidierten Einheitsübersetzung **vortragen**.

b) Arbeit in **Kleingruppen** zu folgenden Fragen:

- In welchen Lebensraum wird der Mensch gestellt? Was umgibt ihn?
- Was ist gut für ihn?
- In welchen Beziehungen befindet er sich?
- Welche Aufgabe hat der Mensch?
- Wie wird Gott dargestellt und wie wird sein Verhältnis zum Menschen beschrieben?
- Was könnte die „sensible Mitte“ (des Menschen) bedeuten?

c) **Austausch** im Plenum

Mit dem Bibeltext weitergehen

Je nach Vertrautheit der Gruppe folgende **Fragen** in Einzelarbeit oder im Plenum bedenken:

- Was bedeutet mir Gemeinschaft?
- Welche Beziehungen haben mir geholfen, welche könnten gut für mich sein?

Abschluss

Gemeinsam wird ein **Psalm** gebetet: Ps 104,1–23 (GL 58), Ps 104,24.27–35 (GL 645) oder Ps 8 (GL 33); Kehrvers: „Jubilare Deo“ (LQ 176) oder „Laudate omnes gentes“ (LQ 203).

Segenslied zum Abschluss: „Herr, wir bitten: Komm und segne uns“ (LQ 133)

Hans Hauer

Leitartikel zum Thema „Beziehungen in der Bibel“

Sehr positiv bewertet die Bibel Gottes Schöpfung: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.“ (Gen 1,31) Der Mensch, „Endprodukt“ der Schöpfung, gilt als sein Bild – „männlich und weiblich“ (Gen 1,27). Im zweiten Schöpfungstext heißt es: „Dann sprach Gott, der HERR: Es ist nicht gut, dass der Mensch (*Erdling*) allein ist.“ (Gen 2,18) In allen Tieren des Feldes und allen Vögeln des Himmels fand der Mensch keine ebenbürtige Hilfe. Erst nachdem Gott aus der Rippe eine Frau gebaut hatte, erkannte der Mensch: „Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.“ (Gen 2,23) Und im nächsten Vers wird nochmals die große Sehnsucht nach der tiefen Beziehung, *ein* Fleisch zu werden, ausgedrückt.

Beziehungs- und Gemeinschaftswesen

Nicht nur die intime Beziehung und das erste Gebot „Seid fruchtbar und mehrt euch!“ (Gen 1,22) kennzeichnen den Menschen, sondern auch seine Lebensform in Gemeinschaft. Diese bietet neben der Möglichkeit zur Vermehrung auch den Schutz vor Gefahren aller Art. In einer Gemeinschaft entwickeln sich gemeinsame Werte und Überzeugungen. Das vermittelt Sicherheit und Orientierung. Wenn eine Gruppe sich über das Woher und vor allem über das Wohin einig ist, fühlt sie sich stark und verbunden – und schafft mehr als die Summe ihrer Mitglieder. Das Leben in Gemeinschaft ermöglicht dem/der Einzelnen Reifung und Entwicklung. Ohne Findung einer eigenen Identität kommt es zu keiner wirklichen Beziehung oder tragfähigen Gemeinschaft – und umgekehrt. Letztlich gilt: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ (*Martin Buber*) Daher ist es verständlich, warum trotz allen Scheiterns von Beziehungen die Familie einen so hohen Stellenwert behält. In ihrem Umfeld kann sich der Mensch entwickeln. Auch Spannungen, die es dabei gibt, werden in der Bibel nicht verschwiegen. Im Rückblick zeigt sich oftmals, wie Spannungen und schwierige Situationen letztlich zum Segen werden können (vgl. Jakob und Esau in Gen 25,27–34; 27,18–23.36.41; 32,23–32).

„Zwei sind besser als einer allein, ... wenn sie hinfallen, richtet einer den anderen auf. ... Außerdem: Wenn zwei zusammen schlafen, wärmt einer den andern; ... wenn jemand einen Einzelnen auch überwältigt, zwei sind ihm gewachsen und eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell.“ (Koh 4,9–12) Diese Verse betonen den grundsätzlichen Beziehungscharakter menschlicher Existenz.

Glaubensgemeinschaft

Zu allen Zeiten und in den verschiedenen Kulturen entstanden religiöse Gemeinschaften. In ihnen bestärken Glaubende einander, indem sie ihre Hoffnung bezeugen. Gemeinsame Feste geben *festen* Halt und wecken Zugehörigkeits- und Heimatgefühl. Durch die gleiche Ausrichtung entsteht ein gemeinsamer Weg, der (Lebens-)Sinn und Klarheit bewirkt.

Verschriftlichte Beziehung

Nicht nur in der lebendigen Beziehung zum Du drückt der Mensch seine Bezogenheit auf andere aus. Auch in der Verschriftlichung seiner Überzeugungen stiftet er Gemeinschaft, die sogar über den territorialen Raum und die eigene Lebenszeit hinaus andauert. Heilige Schriften sind in und aus der Gemeinschaft einer bestimmten Gruppe entstanden und für diese Gemeinschaft und ihre Nachkommen verfasst. Sie definieren den Raum einer Religionsgemeinschaft, gestalten ihn, setzen Grenzen und bilden die Grundlage für ein gemeinsames Werteverständnis. Um die Interpretation dieser Schriften wird immer wieder gerungen oder mitunter gestritten. Manchmal kann es dabei auch zum Zerschlagen von Glaubensgemeinschaften kommen. Solche Spaltungen werden als sehr schmerzhaft erlebt, deren Heilung meist lange Zeit braucht. Die Entzweiung raubt Sicherheit und stellt den Glauben in Frage. Das ersehnte Gut an Einheit und Gemeinschaft droht verloren zu gehen.

Essen hält nicht nur Leib und Seele zusammen

Eine besondere Ausdrucksform von Gemeinschaft ist das gemeinsame (Fest-)Mahl. Wenn Menschen miteinander essen, stärken sie sich nicht nur selbst, sondern auch einander. Wichtige Treffen und besondere Feiern sind fast immer mit einem Festessen verbunden. Gästelisten haben dabei eine sehr große Aussagekraft

über Beziehungen. Wer ist ein- und wer ist ausgeschlossen, bzw. wie nahe steht die/der Geladene der/dem Gastgeber/in des Mahles? Gemeinsame Speisegesetze und eine bestimmte Essenskultur bringen Beziehung zum Ausdruck und sind in allen Kulturen wichtig. Es geht nicht nur um den Nährwert, sondern um den Mehrwert der Person in der Gesellschaft. Wer gehört zu einer Gruppe, hat Anteil und bestimmt in ihr mit? Der Grad an Zugehörigkeit der Teilnehmenden und deren hierarchische Stellung wird sichtbar.

Himmliches Mahl

Das Mahl am Tisch mit Gott/den Göttern ist nicht nur Zeichen für die Gemeinschaft der Menschen untereinander und mit Gott, sondern auch Ausdruck einer gesellschaftlichen Stellung. So ist auf der sogenannten Standarte von Ur aus dem 3. Jahrtausend v.Chr. dargestellt, wie manche in den Krieg ziehen mussten, während andere friedlich das Mahl mit einer Gottheit genießen konnten. Auch die Bibel kennt solches: Beim Bundesschluss mit seinem Volk dürfen die „Vornehmen der Israeliten“ Gott schauen, mit ihm essen und trinken (Ex 24,11).

Im Ersten Testament zeigt sich im Tempelkult durch die Speiseopfer, dass der Mensch nicht nur einen heiligen Tausch vollziehen will, sondern auch auf die Teilnahme am ewigen Mahl am Ende der Zeiten hofft. Zu diesem Festmahl auf dem Berg Zion lädt Gott alle Völker und schafft wahren Frieden (vgl. Jes 25,6–8).

Für Sara und Abraham war die Begegnung mit Gott bei den Eichen von Mamre (Gen 18,1–15) ein großes Geschenk und Anlass zu einem Festessen. Sehr häufig ist die Teilnahme am kultischen (Gottes-)Mahl an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Denn: „Wer darf stehn an seiner heiligen Stätte?“ (Ps 24,3b).

Vor diesem Hintergrund hat Jesus eine starke Veränderung gebracht. In einigen Gleichnissen ist die Rede davon, dass *alle* zum Mahl geladen sind (vgl. Mt 22,1–10).

Jesu Essen mit den Ausgestoßenen und Sündern erregte nicht nur damals die Gemüter (vgl. Mt 9,11; Lk 15,1–2). Auch heute fordern manche den Ausschluss bestimmter Personen vom liturgischen Mahl (Kommunionempfang – für wen?). Gerade die religiöse Mahlgemeinschaft scheint eine sehr sensible zu sein, wie sich bereits im 1. Korintherbrief zeigt (vgl. 1 Kor 11). Weil es um den Bestand der Gemeinschaft geht, findet der Gemeindegründer Paulus hier heftige Worte. Zudem kämpfte Paulus mit der Abgrenzung von anderen religiösen Mählern: Hängt die Gemeinde dem einen und wahren Gott an oder nimmt sie an den Götzenopfermahlzeiten teil (vgl. 1 Kor 8 – 10)?

Zerbrochene Gemeinschaft

Noch vor der Erzählung von Kain und Abel und dem Bruch der brüderlichen Gemeinschaft (vgl. Gen 4,1–13) wird in Gen 3 geschildert, wie das Misstrauen die Verbundenheit mit Gott zerstört und Feindschaft gesetzt wird. Das lodernde Flammenschwert ist Symbol dafür, dass dem Menschen von sich aus der Weg zurück zur ersehnten vollen Gemeinschaft versperrt ist. Schlussendlich zerbricht auch die *eine* Sprache, nachdem die Menschen mit einem Turm aus eigener Kraft den Himmel erreichen wollen. Es entsteht „Babel, Wirrsal“. Die Menschen verstehen einander nicht mehr und werden „über die ganze Erde zerstreut.“ (Gen 11,9)

Sehnsucht nach gelingenden Beziehungen

Die Sehnsucht nach gelungener Gemeinschaft und guten Beziehungen bleibt von Seiten des Menschen unerfüllt. Die Bibel ist jedoch voll von Erzählungen, wie Gott einen Neubeginn setzt und die Beziehung wiederherstellt. Sie weckt Hoffnung und zeigt Wege dorthin auf. Der Bund wird von Gott her immer wieder angeboten und erneuert (vgl. Gen 15; Ex 19 – 24; Jer 31,31–40) – zuletzt in Jesus Christus (vgl. Mk 14,24). Menschen in der Nachfolge Christi werden „fähig gemacht, Diener des Neuen Bundes zu sein“ (2 Kor 3,6). Wie Paulus für die ersten Gemeinden gewirkt hat, so setzten sich viele Menschen im Laufe der Geschichte ein, dass Gemeinschaft entstehen und Beziehungen gelingen konnten. Im Bild vom endzeitlichen Jerusalem wird die allumfassende und vollendete Gemeinschaft im letzten Buch der Bibel ausgedrückt (vgl. Offb 21,3).

Die Sehnsucht des Menschen nach gelungenen Beziehungen untereinander und mit Gott bleibt. Glücklicherweise, wer in einem Netzwerk guter Beziehungen lebt und die eigene Beziehungsfähigkeit entwickelt und behält! Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns stets seine Hand für einen Neubeginn entgestreckt.

Hans Hauer